

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 36 (1979)

Heft: 4

Artikel: Was macht schon Kinder süchtig?

Autor: Stucki, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was macht schon Kinder süchtig?

Dr. med. Alfred Stucki, Thun

Eine erschreckende Zunahme von Suchtkrankheiten stellt nicht nur Ärzte, sondern vor allem auch Eltern vor grosse Probleme. Ganz besonders auf diesem Gebiet gilt, dass Vorbeugen besser ist als Heilen; nur allzu oft ist nämlich eine Heilung bei Süchtigen gar nicht mehr möglich. Wenn wir uns vor Augen halten, dass Jugendliche mit 15 Jahren heute vielfach schon tief im Drogen- und Alkoholkonsum stecken, dann wird ersichtlich, wie früh wir unsere Bemühungen dagegen ansetzen müssen. Eine Gesellschaft, die Motorfahräder, sexuelle Erlebnisse und ausgedehnte Auslandsreisen schon im Kindesalter zugänglich und oft zur selbstverständlichen Erfahrung macht, darf sich allerdings nicht wundern, wenn auch schon Kinder süchtig sein können. Reife und Verantwortungsbewusstsein (Eigenschaften, die bei Süchtigen unterentwickelt sind) scheinen sich bei unserer Jugend häufig mit erheblicher Verspätung einzustellen.

Erziehungsfehler sind die erste Quelle

Sehr häufig zeigt die Vorgeschichte bei Suchtkranken, dass die Wurzeln des süchtigen Verhaltens bis in die früheste Kindheit zurückreichen. Schon im Säuglingsalter gibt man nicht selten gemäss immer wieder auftauchender Mode dem Kind stets zu trinken, wenn es schreit. Statt der Erziehung zu einer gewissen Regelmässigkeit und zum Verzicht in der Zwischenzeit wird es damit zum obersten Prinzip, jede Enttäuschung zu vermeiden. Vermeiden von Unlust, beziehungsweise Verschaffen von Lust und neuen Reizen scheint auch in der späteren Erziehung vielerorts eine zentrale Bedeutung zu erlangen. Das Vorbild der Eltern, die sich jedes Missbehagen mit Schmerzmitteln, jede Müdigkeit mit Aufpeitschtabletten, jeden Ärger mit einer Beruhigungskapsel oder mit Alkohol vom Leibe halten, kann nicht ohne erzieherische Folgen bleiben. Eine Ideologie, die jeden Zwang verteufelt, kein Ungemach annehmen will und den Menschen am liebsten stets das machen liesse, was er will, fördert die Bereitschaft, sich mit chemischen Mitteln ein vermeintliches Glück zu beschaffen.

Dann kommt die Genussmittelwelle

Alkohol wurde bis vor wenigen Jahren in unseren Gegenden den Kindern meist mit Erfolg vorenthalten. Das vermehrte Angebot von alkoholischen Getränken (auch in Form von «Naturheilmitteln» mit ganz harmlosen Namen) und verminderte elterliche Kontrolle liessen es dazu kommen, dass heute nicht mehr selten Kinder von 10 Jahren heimlich ihre ersten Versuche mit Alkohol machen. Mit 12–14 Jahren trinken sie dann oft schon regelmässiger, mit 15 kommen

die ersten schweren Rausche, und noch vor dem Erreichen der Volljährigkeit steht ein Trunksüchtiger vor uns; vielleicht hat dieser sich vorher aber schon vom Alkohol gelöst und ist auf Drogen oder Medikamente umgestiegen. Nach Entzug des Heroins kommen dann viele wieder auf den alten Alkohol zurück.

Medikamente sind in der durchschnittlichen Hausapotheke im Übermass vorhanden, vor allem auch solche «gegen die Nerven», psychoaktive Stoffe also, die fast immer suchtbildend sein können. Schmerz-, Beruhigungs- und Schlafmittel sowie Mittel gegen Reisekrankheit oder die beliebten Appetithemmer zum Schlankwerden gibt man viel zu leicht auch an Kinder ab. Hier sündigen nicht nur Eltern, sondern auch Ärzte und Apotheker. Süchtiges Verhalten kann so gefördert werden.

Beim Rauchen scheinen sich die Fronten zu versteifen: Besonders unter der jüngeren Generation gibt es heute mehr überzeugte Nichtraucher als früher, während der durchschnittliche Konsum bei den Rauchern stark gestiegen ist. Waren es vor 30 Jahren noch 20 bis 30 Zigaretten täglich bei schwersten Rauchern, so inhalieren heute gerade Jugendliche nicht selten 40 bis 60 Zigaretten und mehr im Tag. Zwar wird der Zigarettenabhängige in seinem sozialen Verhalten nicht verändert (eine Ausnahme unter den Suchtkrankheiten), doch darf man neben der Krebsgefahr auch die Tatsache nicht ausser acht lassen, dass kaum je ein Haschischkonsument zu finden ist, der nicht vorher Nikotin geraucht hat. Erziehung zum Nichtrauchen ist also ein ganz wesentliches Vorbeugungsmittel gegen Drogenkonsum. Sie ist aber nur möglich durch das elterliche Beispiel.

Drogen-Abhängige haben vielfach vorher ihre Erfahrungen mit Alkohol und Medikamenten gemacht, und sie sind fast immer Zigarettenraucher. Ob ein Jugendlicher in die Drogenwelt einsteigt, darüber entscheidet weitgehend die Kontaktmöglichkeit mit der «Unterwelt». Wer seine heranwachsenden Kinder schon mit 14 Jahren ohne Aufsicht lässt und ihnen freien abendlichen Ausgang gewährt, erleichtert ihnen den Einstieg in die Drogenszene.

Gelegentlich verschaffen sich Jugendliche ein süchtiges Erlebnis auch mit Schnüffeln von Leimdümpfen, Farbverdünnern oder Benzin. Solche und ähnliche Stoffe sind vermutlich auch deshalb beliebt, weil sie unverdächtig scheinen und leicht zugänglich sind. Schliesslich muss man auch Fettsucht wie Magersucht beachten. Beide sind mit gierigem Essen verbunden (paradoxe Weise häufig auch die Magersucht, bei der sonst das Essen refüsiert wird) und beide führen zu neuem Medikamentenmissbrauch (Appetithemmer, Abführmittel).

Die beste Erziehung ist das gute Beispiel

Diese Hinweise mögen Eltern in Erinnerung rufen, wie man das Abgleiten in die Sucht bei Kindern verhüten kann. Erziehung zu Verzichtsfähigkeit, unterstrichen durch das eigene Beispiel, ist die entscheidende Massnahme. Wir müssen uns vermehrt bewusst werden, wo unsere eigenen Tendenzen zum süchtigen Verhalten liegen und diese überwinden.

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat am 12. Januar 1977 im bernischen Grossen Rat seine Antwort auf eine schriftliche Anfrage zum Drogenproblem mit folgenden Zahlen illustriert:

Jahr	Kanton Bern	Stadt Bern	Schweiz
1970	142	98	521
1971	258	100	2313
1972	241	120	3680
1973	433	180	3882
1974	440	245	4836
1975	465	245	5094

Die Zahlen für 1976 liegen zurzeit noch nicht vor. Auf die gesamte Schweiz bezogen, ist die Zahl der Drogenvergehen innerhalb von 5 Jahren (1970 bis 1975) auf das Zehnfache gestiegen. Unbekannt ist die Dunkelziffer; die Schätzungen weichen stark voneinander ab.

Nach einer Feststellung von Prof. Dr. med. P. Kielholz, Basel, in der Eidg. Betäubungsmittelkommission hat sich im Jahre 1976 der in den letzten Jahren festgestellte Trend zu immer jüngeren Jahrgängen und einem immer grösseren Anteil weiblicher Drogenabhängiger bestätigt. Die Eidg. Oberzolldirektion weist ihrerseits darauf hin, dass den Bestrebungen der Polizei und Zollbehörden durch den Personalstopp enge Grenzen in der Bekämpfung des Drogenmissbrauchs gesetzt sind. Nach Schätzung der Oberzolldirektion ist 1976 Heroin in einem Ausmass in die Schweiz eingeschmuggelt worden, das es zirka 5000 bis 10 000 Drogenabhängigen ermöglichte, ihren Jahresbedarf damit zu decken.

Altersstruktur der 1975 verzögerten Drogenkonsumenten:

jünger als 18 Jahre =	36,5%
18 – 19 Jahre =	26,8%
20 – 24 Jahre =	30,6%
25 – 29 Jahre =	4,3%
älter als 29 Jahre =	1,8%

Todesfälle in der Schweiz durch Überdosen von Heroin:

1974 =	13
1975 =	33
1976 =	49